

# Rettet den Wald!

## Weshalb sich Ärzte für den Wald einsetzen müssen

Dass der Klimawandel an Fahrt aufgenommen hat, ist eine extrem unbequeme Wahrheit. Hatte man bereits vor einigen Jahrzehnten prognostiziert, als Folge der Erderwärmung würden häufiger Dürreperioden und Überschwemmungen auftreten, müssen wir heute zugestehen, dass diese längst Realität geworden sind. Sollten sich aktuelle Szenarien für das Jahr 2040 als ebenso zutreffend erweisen, wird der Klimawandel das „Ende der Zivilisation“ bedeuten, um mit den Worten von Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Joachim Schellnhuber zu sprechen, dem Gründer und langjährigen Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK).

Wir als Ärzte können und müssen unseren Teil zur Verhinderung dieser Katastrophe beitragen – Health for Future zeigt bereits einige Möglichkeiten auf (siehe „Ärzteblatt Sachsen“, Heft 12/2019, S. 18). Daneben sollte die Ärzteschaft aber auch gegen die forstwirtschaftliche Zerstörung naturnaher Wälder protestieren – Stichworte: Harvestereinsätze, Femelungen, „Altdurchforstung“, Monokulturen. Als eine der angesehensten Berufsgruppen [1] dürfte unsere Stimme ein erhebliches Gewicht haben.

Der Zusammenhang ist auf den ersten Blick nicht ersichtlich und soll deshalb im Folgenden verdeutlicht werden.

Nur der Vollständigkeit halber: Schon allein aus naturwissenschaftlicher Sicht ist der Schutz der Wälder zur Verhinderung der menschgemachten Erderwärmung dringend erforderlich und begründbar:

Wälder sind CO<sub>2</sub>-Senken, weil Bäume das hauptverantwortliche CO<sub>2</sub> im Rah-

men der Photosynthese zu Traubenzucker und weiter zu Zellulose verarbeiten, wo Kohlenstoff auch dann noch gespeichert bleibt, wenn der Baum im unangetasteten Kreislauf von Werden und Vergehen zu Totholz und später zu Humus wird [2]. Die Behauptung, Holz sei ein CO<sub>2</sub>-neutrales Brennmaterial, weil es ein nachwachsender Rohstoff sei, ignoriert diesen biologischen Prozess sträflichst.

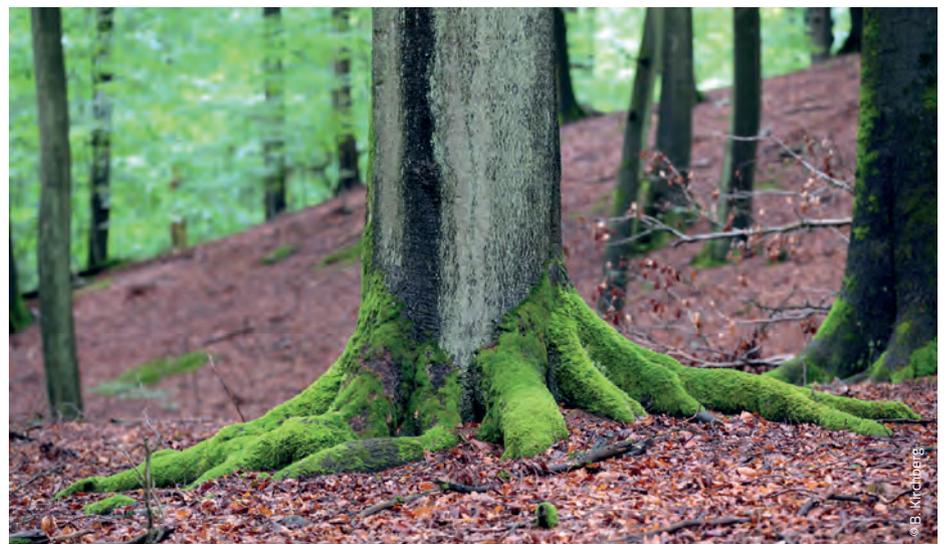
Daneben haben Wälder erhebliche direkte Kühleffekte [3] und massiven Einfluss auf die regionale Wasserverfügbarkeit [4].

Das gewichtigste ärztliche Argument für den Erhalt der naturnahen Wälder liegt jedoch in deren gesundheitsfördernden, präventiven und therapeutischen Wirkungen.

In den letzten Jahren wurden die positiven Effekte von Waldtherapien wissenschaftlich belegt [5]. Das sogenannte „forest bathing“ von Patienten mit stressassoziierten Beschwerden, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Depres-

sionen, immunologischen Störungen [6] ist nicht nur bestens vereinbar mit schulmedizinischen Methoden, sondern trägt auch zur Entlastung der öffentlichen Gesundheitsausgaben bei [7].

Dabei spielt es keine Rolle, ob dem Wald von Amts wegen das Prädikat „Kурwald“ oder „Heilwald“ verliehen wurde, wichtig ist vielmehr, dass der Wald ein intaktes Ökosystem sein muss. Seine Heilwirkungen gehen unter anderem auf sogenannte Terpene, das waldtypische Mikroklima, auf das Rauschen und das Überwiegen grüner Farbtöne zurück [8]. Studien belegen zudem, dass hohe Baumkronen, eine offene Sicht, ein begehbarer Waldboden und ein gepflegter Eindruck Voraussetzung für Erholung und Wohlbefinden sind [9]. Derartige Waldlandschaften haben nachgewiesenermaßen einen ähnlich hohen Erholungswert wie Küstengegenden [10]. Umgekehrt musste eine Studie aus den Vereinigten Staaten eine Erhöhung der Mortalitätsrate im Zusammenhang mit massiver Reduk-



Naturnaher Wald

tion großer Waldgebiete durch Schädlingsbefall feststellen [11].

Leider sind Wälder, von denen eine heilende Wirkung ausgehen könnte, in Deutschland selten geworden. So wird selbst in unter Schutz gestellten Wäldern mit tonnenschweren Maschinen gearbeitet, was zur Bodenverdichtung führt – mit weitgehend nicht verstandenen Folgen [12]. Sogenannte Rückegassen zerschneiden heute im 20-Meter-Abstand die bewirtschafteten Wälder und hinterlassen den Eindruck einer Industrie-Plantage, ein Anblick, der nicht erholsam sein kann. Aufgelichtete Baumkronen trocknen den Waldboden aus, erleichtern invasiven, teilweise humanpathogenen Arten deren Ausbreitung, lassen zu viele Jungbäume zu schnell wachsen und erhöhen bei Hitze das Waldbrandrisiko. Die offene Sicht, der begehbare Waldboden und hohe Baumkronen als Voraussetzung für gesundheitsfördernde und therapeutische Waldwirkungen fehlen. Wir müssen uns als Ärzte für den Wald einsetzen, weil es zu unserer wissenschaftlich überzeugten und zutiefst menschlichen Professionalität gehört, die Grundlagen für die Erhaltung beziehungsweise Wiedererlangung der uns anvertrauten Gesundheit der Bevölkerung zu bewahren und zu fördern. Mit unseren Argumenten – nicht allein mit Monatsbeiträgen – könnten und sollten wir die zivilgesellschaftlichen Initiativen für den Waldschutz [13] unterstützen. Gleichgültigkeit gegenüber der Nutzung des Waldes in industriellen Dimensionen und seiner Entwertung als natürlicher, heilsamer Ort käme langfristig dem Verstreichenlassen guter Therapieoptionen und unterlassener Hilfeleistung gleich. Insofern besitzt der Protest gegen die Fällung alter Bäume Natur- und Klimaschutzaspekte, aber eben auch eine sozialmedizinische Dimension in der Tradition eines Rudolf Virchow und Max von Pettenkofer.



Naturschutzgebiet, FFH-Gebiet, Vogelschutzgebiet Leipziger Auwald 2018 (FFH-Gebiete = spezielle europäische Schutzgebiete in Natur- und Landschaftsschutz, die nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie ausgewiesen wurden und dem Schutz von Pflanzen [Flora], Tieren [Fauna] und Lebensraumtypen [Habitaten] dienen).

### Epilog: Wie Ärzte sich konkret für den Wald einsetzen können

Grundsätzlich bedarf jedes Engagement zunächst einer Sensibilisierung, bevor es mit innerer Überzeugung und entsprechender Haltung individuell oder institutionell, pragmatisch oder politisch in Erscheinung treten kann. Ein Waldspaziergang mit offenen Augen wird diesen Anfang machen. Ein erstes denkbares, wünschenswertes und machbares Engagement bestünde für den einzelnen Arzt schon allein in der Einbeziehung der aktuellen Forschungsergebnisse über heilsame Waldwirkungen in seine Therapieempfehlungen. Wenn der Wald dem Patien-

ten hilft, könnte das schließlich auch umgekehrt geschehen.

Eine aktive persönliche Beteiligung an Bürgerinitiativen für Waldschutz wird die meisten Kollegen vor zeitliche Probleme stellen, was bedauerlich ist, weil wir Ärzte einerseits frei vom Verdacht forstwirtschaftlicher Interessen sind und andererseits die unbestreitbare Fähigkeit zur eigenständigen naturwissenschaftlichen Denkweise besitzen. In der öffentlichen Debatte würde uns insofern Gehör geschenkt.

Waldschutz auf juristischem Wege einzufordern, ist für Einzelpersonen nicht möglich. Klageberechtigt sind nur anerkannte Naturschutzverbände. Ein Ver-

ein aus Sachsen beschreitet diesen Weg tatsächlich: Der Leipziger Naturschutzverein NuKLA will mit seiner aktuellen Klage vor dem Oberverwaltungsgericht dafür sorgen, dass die Entnahme von wertvollen Stark- und Biotopbäumen auf den EU-geschützten Flächen des Leipziger Auwaldes verboten wird [14]. Das Urteil, welches vermutlich erst auf EU-Ebene endgültig gefällt werden wird, hätte Modellcharakter und würde dann deutschlandweit all jenen helfen, die sich für den Erhalt geschützter Wälder einsetzen. Die gezielte finanzielle Unterstützung solcher Strategien ist sicher eine veritable Alternative.

Auch die hiesige medizinische Forschung muss Green care, Public health und Waldgesundheit ernstnehmen.

Eigene Forschungsergebnisse würden die Gültigkeit internationaler Studien verdeutlichen und Argumente für die Notwendigkeit des Walderhaltes massiv untermauern. Die Ludwig-Maximilians-Universität München sowie die Universitäten Rostock und Greifswald haben diesbezüglich bereits konkrete Erfolge vorzuweisen.

Schließlich könnten Aus- und Weiterbildungsangebote um das Thema „forest bathing“ ergänzt werden.

Die Möglichkeiten ärztlicher Einflussnahme reichen bis in die Politik. Auch wenn im aktuellen 7. Sächsischen Landtag kein Arzt als Abgeordneter vertreten ist [17], darf zumindest von Ärzten mit Mandat auf kommunaler Ebene erwartet werden, dass ihr ärztliches Gewissen nicht einem Fraktions-

zwang untergeordnet wird, wenn auf der politischen Agenda Forstwirtschaftspläne stehen, über die stets die Körperschaft zu beschließen hat [16].

Warum sollte die Ärzteschaft nicht sogar einen Brief an die zuständige Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Julia Klöckner, schreiben, in dem der Erhalt der naturnahen Wälder eingefordert wird? Solche und weitere Ideen sind gefragt, denn es geht um nicht weniger als um unsere zukünftigen Lebens- und Gesundheitsgrundlagen.

Der Wald ist dabei ein wichtiger Mosaikstein. ■

Literatur beim Autor

Dr. med. Burkhard Kirchberg, Leipzig  
E-Mail: Burkhard.Kirchberg@web.de